Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 40 (1983)

Heft: 11-12

Artikel: Architektur im Heidiland

Autor: Müller, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eindrücke einer Studienreise

Architektur im Heidiland

Von Bernhard Müller[1]

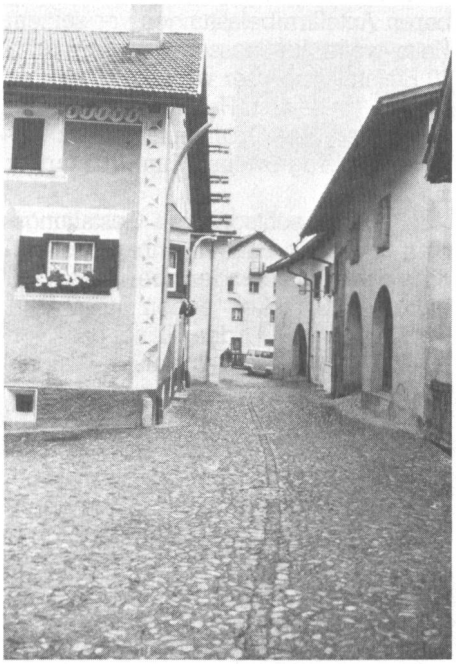
Für den gelegentlichen Besucher des Oberengadins ist der Eindruck immer wieder verblüffend. Woher man auch in diese Landschaft eintritt (diesmal mit der RhB aus dem Val Bever), man ist überrascht von der Weite des Alpentales und dem Blick auf die imposante Bergkulisse. Die landschaftliche Schönheit vermag für eine Weile abzulenken von der Veränderung im Talboden, die in rasanter Weise vor sich geht. Die Bautätigkeit ist in der Tat enorm; das Bild ist in praktisch allen Ortschaften dasselbe, Neubauquartiere wachsen zügig die Hänge hinauf bzw. in die Ebene hinaus. Der nächste Eindruck bei einem Rundgang im Dorf sind die vielen geschlossenen Fensterläden Mit Ausnahme von wenigen Wochen sind die neuen Quartiere ohne Leben, da hilft es auch nicht, dass man dazu übergegangen ist, bei einzelnen Bauten die Läden auf der Innenseite anzubringen.

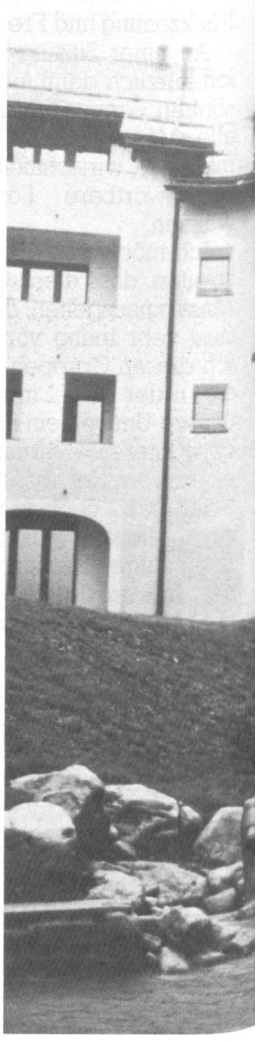
Die Architektur dieser neuen Feriensiedlungen besteht vielfach aus Elementen, von denen man glaubt, dass sie typisch für das Engadin seien, die sich offenbar auch gut verkaufen lassen. Die Problematik der Formensprache ist an sich nicht auf den Ferienwohnungsbau im Engadin beschränkt. Das Thema «angepasste Architektur» ist auch ausserhalb von Ferienregionen vorhanden. So wird beispielsweise in fast jeder Bauordnung gefordert, dass sich Neubauten in Kernzonen dem traditionellen Dorfbild anzupassen haben. Darunter wird dann landläufig verstanden, dass viel dunkles Holz, grober weisser Putz usw. verwendet werden muss.

Der BVS führte eine Studienreise mit diesem Thema im Oberengadin durch, weil sich diese Problematik einerseits im Zweitwohnungsbau und anderseits in einer Gegend mit einem sehr starken, eigenständigen Baustil besonders deutlich zeigt. Ziel der Reise war es, mit ortsansässigen Architekten und Planern über verschiedene Lösungsansätze zu diskutieren, wieweit traditionelle Elemente des Engadiner Baustils Vorbild für die Siedlungsplanung von Neubauquartieren sowie die Architektur sein können.

[1] Siedlungsplaner HTL/BVS, Planpartner St.Gallen AG.

Ein Motiv aus dem Bilderbuch vom Schellen-Ursli als gebaute Realität.





Gasse in Celerina; die gleich einfühlsame Gestaltung des Aussenraumes (Strassenbelag, Hauseingänge, Sockelpartien) ist in neuen Quartieren selten anzutreffen.

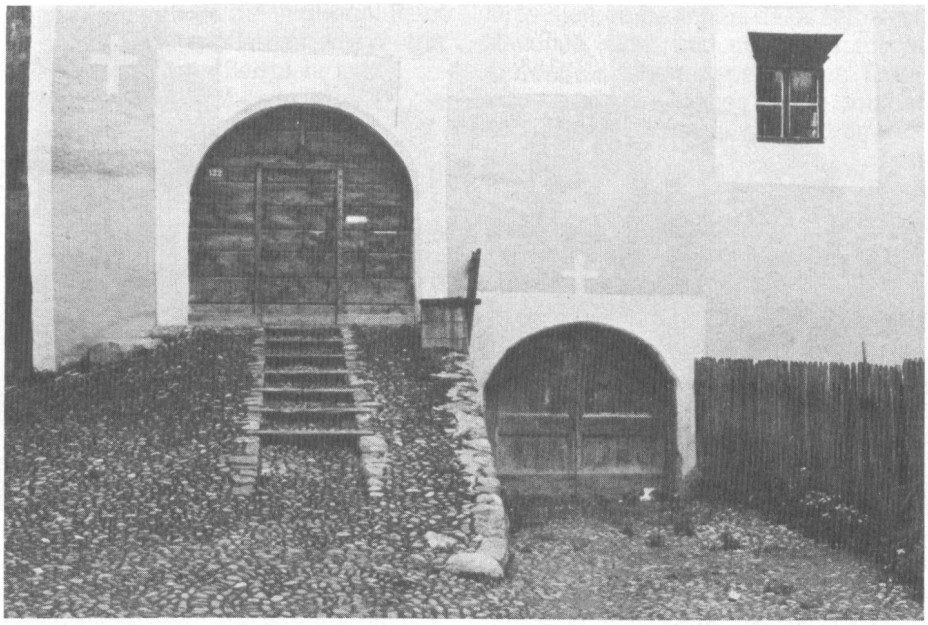
Der erste Besuch galt einem Neubauquartier in Champfèr, wo mit M. Hofmann, Madulain, über grundsätzliche Überlegungen zur Quartierplanung diskutiert wurde. Zentraler Gedanke ist dabei die Absicht, die durch den Zonenplan ausgeschiedene mögliche Ausnützung auf einem Grundstücksteil zu konzentrieren und dadurch wesentliche Landflächen freizuhalten und somit die landwirtschaftliche Nutzung zu erhalten. Die Festsetzung der Ausnützung erfolgt

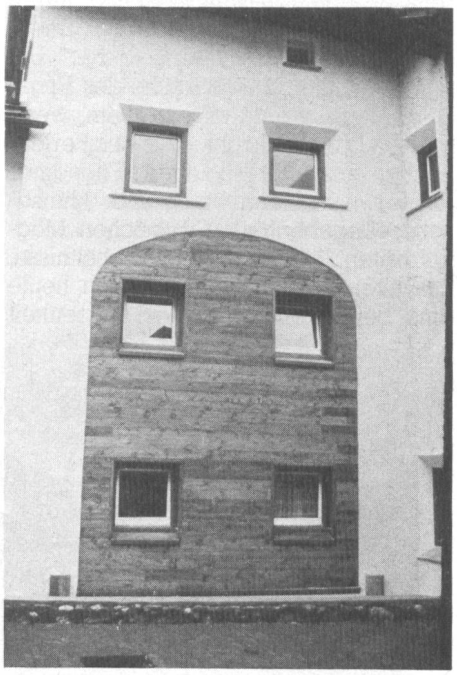
im Quartierplan durch die verbindliche Festlegung von Baukuben. Die Konzentration der Bauten auf kleinem Platz entspricht grundsätzlich der alten Tradition des Alpenraumes, den Boden für die Siedlung sparsam zu verwenden.

Auch heute ist die nutzbare Landwirtschaftsfläche eine unvermehrbare Grösse und daher gerade die sparsame Verwendung des Talbodens in Berggebieten angezeigt.

Die so konzentrierte Bebauung (realisiert von verschiedenen Architekten) ist zurzeit im Entstehen begriffen, einzelne Teile sind bereits fertig, so dass man sich von der Gesamtüberbauung ein Bild machen kann. Dazu einige Bemerkungen:

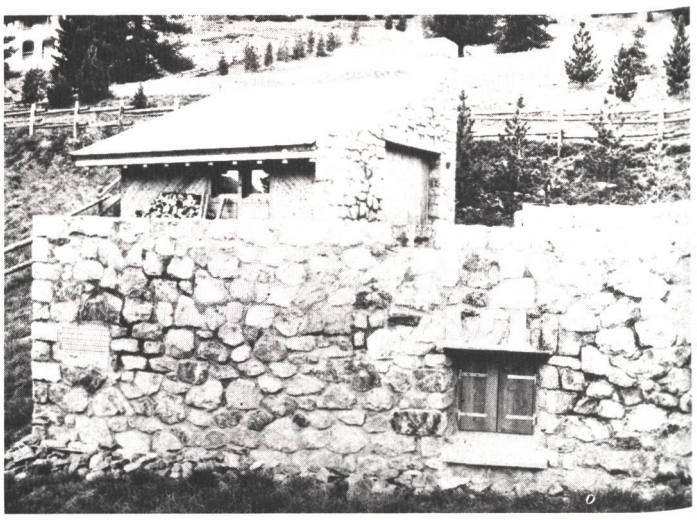
- Die im Rahmen der Quartierplanung erstellten Bauten sind, jeder für sich betrachtet, durchaus von üblicher architektonischer Qualität im Zweitwohnungsbau. Die erzwungene Konzentration führt aber dazu, dass die Wirkung des Einzelhauses gegenüber der Wirkung des Quartiers zurücktritt. Nur unschwer kann man sich vorstellen, wie es aussehen würde (es gibt genügend Beispiele), wenn alle Bauten in Regelbauweise erstellt worden wären und dadurch weit mehr Fläche beansprucht würde.
- Die Umsetzung der durch den Quartierplan vorgezeichneten Absicht, einen gestalteten, definierten Aussenraum zu schaffen, ist in den bestehenden Etappen noch nicht restlos geglückt. Gerade das Engadiner Dorf hat einen überaus differenziert gestalteten, möblierten Aussenraum (Eingangspartien, Plätze, Strassenraum usw.). Vom Charme eines solchen Gassenraumes ist leider (noch) wenig zu spüren.





Die Ästhetik des Selbstverständlichen... und ein Beispiel von vielen, wie absurd formale Elemente verwendet werden.

Der zweite Teil der Studienreise war dann mehr der Architektur gewidmet. Die St.-Moritzer Architekten R. Obrist, H. Ruch und U. Hüsler, zeigten anhand



Ferienhaus am Suvrettahang in St. Moritz.

verschiedener realisierter Bauten, wie sie aufgrund der speziellen Situation, der gestellten Bauaufgabe und ihrem Verständnis der traditionellen Formensprache eine Bauaufgabe lösten. Um diese reiche Formensprache des Engadiner Baustils geht es vor allem, wenn die Kritik an der Architektur des Ferienhauses ansetzt. Die alten Engadiner Häuser entstanden aufgrund klimatischer Gegebenheiten, baulichen Möglichkeiten, ökonomischer Verhältnisse. Die alten Ortsteile weisen noch heute eine bemerkenswerte Geschlossenheit auf, die Schutzwürdigkeit ist denn auch erkannt und die notwendigen Schutzmassnahmen wohl grösstenteils in Kraft. Probleme stellen sich allenfalls bei Umnutzungen von Ökonomieteilen in Ferienwohnungen, wo die Belichtung der Wohnräume hohe Anforderungen an die äussere Integration stellt.

Wie soll man nun bauen in der Nachbarschaft solcher Bauten, deren Ausstrahlung einen gewissen Respekt erheischt? Die Voraussetzungen für die Bauaufgabe sind zu verschieden, als dass unbesehen die alten Elemente übernommen werden könnten. Was haben die grossen Eingangstüren, wie sie früher in den Sulèr führten in einem Appartementhaus zu suchen? Es gibt nicht nur eine einzige Stube, sondern alle Räume werden genutzt, beheizt und müssen belichtet werden; somit ist eine grössere Anzahl Fenster notwendig. Oder wer möchte in einer Ferienwohnung auf einen Balkon verzichten?

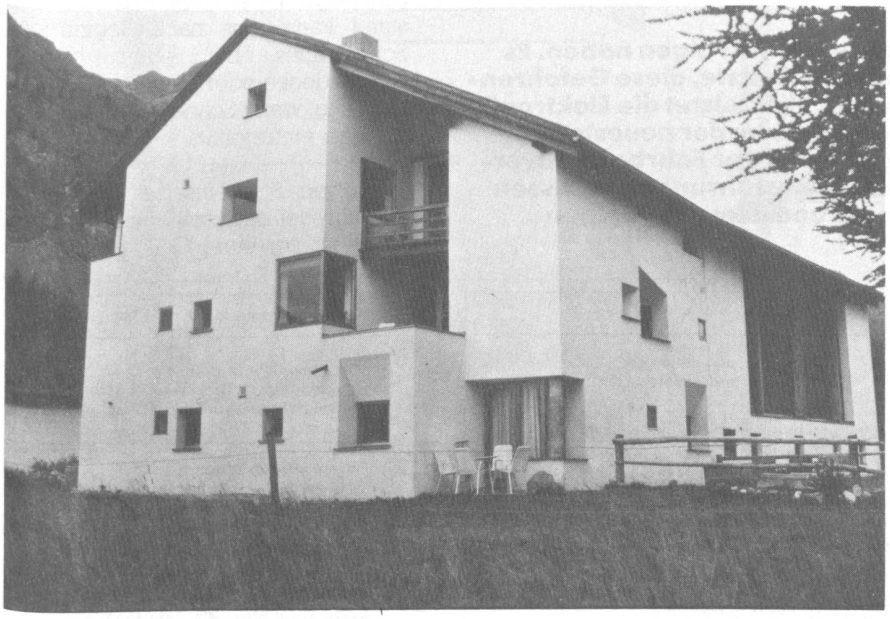
Es gibt wohl auf diese Fragen keine Rezepte, die man einfach anwenden kann. Die Antwort muss sich aus der gestellten Aufgabe ergeben, die sicher nur dann befriedigend gelöst werden kann, wenn eine Übereinstimmung des Inneren mit der Gebäudehülle des Baukörpers vorhanden ist. Vereinfacht kann das heissen, dass der Bauernhof wieder als Bauernhof und das Ferienhaus wieder als solches auch nach aussen in Erscheinung treten sollen. Bemerkens-

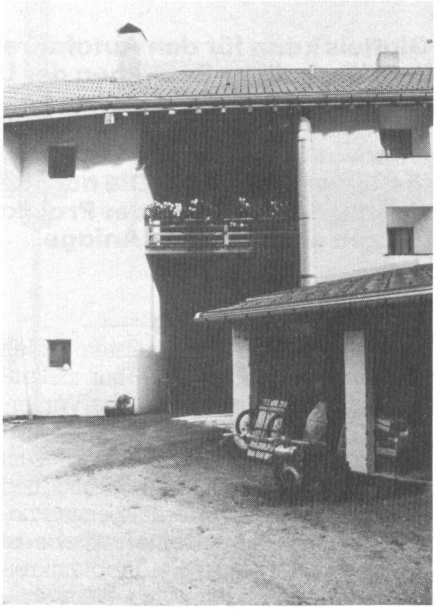
Gemeindehaus in Celerina.

Der Schweizerische Berufsverband der Siedlungsplaner HTL (BVS) ist die Vereinigung der Absolventen des Technikums Rapperswil, Abteilung für Siedlungsplanung.
Die Vereinigung zählt zurzeit etwa 70 Mitglieder, die vorwiegend auf den Gebieten Architektur, Raumplanung und Bauingenieurwesen tätig sind. Zielsetzung des BVS ist die Interessenvertretung der Siedlungsplaner HTL, die fachliche Weiterbildung sowie die Förderung der persönlichen Kontakte.
Adresse: BVS, Vogelsangstrasse, 8606 Nänikon.

wert in diesem Zusammenhang sind ältere Bauten der Rhätischen Bahn, die mit einer verblüffenden Leichtigkeit vorgefundene Elemente zu einer neuen Formensprache umgesetzt haben.

Die Studienreise hat den Teilnehmern einen interessanten Einblick in eine Problematik verschafft, die in diesem Raum in einer seltenen Klarheit zutage tritt. Die besprochenen Beispiele haben gezeigt, dass Bauaufgaben in Tradition des Engadiner Baustils gelöst werden können, ohne billige und unverstandene Elemente zu verwenden. Gemischte Gefühle bleiben bestehen, da es selbstverständlich nicht nur um die formalen architektonischen Aspekte des Zweitwohnungsbaues gehen kann, sondern auch soziale, ökonomische und umweltschützerische Gesichtspunkte dazukommen. ■





Ferienhaus in der Silser Ebene.

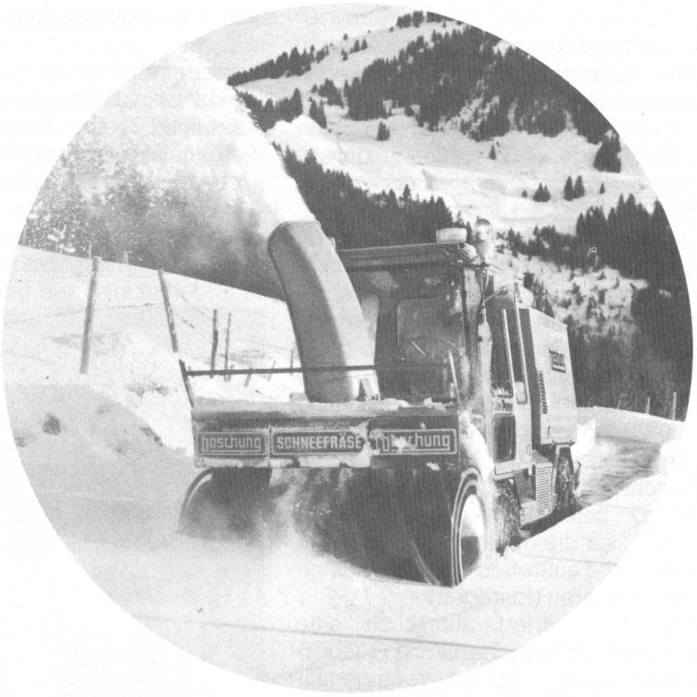
Fotos: R. Wohlfahrt, L. Gächter.

boschung

Pony

für Winterdienstarbeiten

auf Strassen und Trottoirs



Marcel Boschung AG – Maschinenfabrik
3185 Schmitten FR
Telefon 037 36 01 01, Telex 36 134

7000 Chur, Sommeraustrasse 14
Telefon 081 22 77 63

boschung